

Zorn - Ohnmacht - Tanz

„Verfickte Dreckshuren!“

J kennt zwei Arten von Morgen: Aufwachen mit seiner Freundin, die meist länger als er im Land der Träume weilt, ohne derlei geistigem Müll, oder Aufwachen alleine – mit einem Fluch dieser Kategorie auf den Lippen, manchmal auch nur in Gedanken, falls das Bewusstsein schnell genug seine Beherrschung findet, um den Realität konstituierenden akustischen Schritt noch aufhalten zu können. J quält sich danach oft mit der Frage, ob es wohl nützlicher, opportuner, angemessener oder praktischer wäre, zuerst die morgendlichen Yogaübungen zu vollziehen, zuerst zu duschen, zuerst zu frühstücken oder zuerst zu lüften. Jede Variante hat ihre Vorzüge, überzeugend ist aber nur an ausgewählten Tagen eine. So ging das nun schon seit etwa fünf Jahren.

J kommt gelegentlich in den Sinn, wegen dieser morgendlichen Zwänge einen Therapeuten aufzusuchen, gewiss keine Therapeutin, eine Frau würde ein solches Verhalten abartiger finden als ein männlicher Zeitgenosse. Dessen war sich J sicher. Aber einige wenige sonderbare Angewohnheiten schienen ihm den Einsatz von Zeit und Geld nicht zu rechtfertigen. J hat *Wichtigeres* zu tun.

Klar ist: es wimmelt auf dieser Welt von Dummköpfen, Feiglingen und Egoist*innen. Wohin mit all diesen Exemplaren? Terminieren oder doch lieber als Spielfiguren in einer gigantischen Simulation für Intelligenz und Entwicklung begrüßen? Wir wissen zu wenig über den Sinn dieses bunten Treibens, daher scheinen ihm radikale Maßnahmen nicht angebracht. Mangelhafte Sozialisierung ist an dieser Stelle des Gedankenstroms erkennbar. Ach so, das Denken wird also von sozialen Umständen mitbestimmt, vielleicht sogar maßgeblich geprägt? *Ich versuche zu überleben, und so denke ich!* Was meint die Philosophie dazu? Aus dem akademischen Rahmen quillt selten unmittelbar Brauchbares. Vielleicht entsteht einige hundert Jahre später, wenn die theoretischen Einsichten im Mosaik des Alltäglichen ihren passenden Platz gefunden haben, um im Fluss der tatsächlichen Begebenheiten überhaupt zur Kenntnis genommen zu werden, ein nützlicher Baustein, ein Gemein-Gut oder Gemein-Platz, wie es dem Satz *Ich denke, also bin ich* widerfahren. Andererseits bewegt nicht einmal diese Hypothese die Massen und den Strom der Tatsachen. Denken, Denken, Scheiß-Denken! Es hindert einen, sich authentisch auszudrücken, dreinzuschlagen, sich irgendwo zu übergeben, jemanden zu *belästigen* - irgendeinen Menschen, dessen Potenzial brach liegt, der einen in seiner geistigen Einsamkeit begleiten könnte, und sei es nur im Konflikt oder in der Geste des verstörten Kopfschüttelns. Fickt euch doch alle selbst! Es ist nichts zu holen von dieser bewusstlos taumelnden und eitel gestikulierenden Masse, die ihren verblödeten Interessen nachgeht, zum Beispiel der Entsendung einer Sonde auf den Mars. Ein Video wurde erschaffen, das uns in hochauflösender Bildqualität und 360-Grad-Panorama die rot-ockerfarbenen Dünen und Krater bestaunen lässt. Ach, wie schön sind diese Landschaftsformen auf unserem Nachbarplaneten, das ist ja beeindruckend! „Ihr Idioten!“ schreit es in ihm, „mit dem Geld, das diese Video-Aufnahme möglich gemacht hat, könnten wir die Begleitmaßnahmen finanzieren, die nötig sind, um die Nachhaltigkeit der Bewirtschaftung der Erde zu fördern.“ Aber nein, dafür ist diese Spezies zu vertrottelt, sie ergötzt sich lieber an Filmchen über das *Außer-Irdische* oder an den *Möglichkeiten der Technik*. Wenn ich sage, dass ich gerne auf die Dinge, die im Zuge der Raumfahrt erfunden wurden und die jetzt meinen Alltag bereichern, wie Superkleber, hoch-hitzebeständige Oberflächen und Ähnliches, ach was, mir ist die Recherche an dieser Stelle zu mühsam, verzichten würde, wenn die zu ihrer Schaffung nötigen Ressourcen stattdessen eingesetzt würden, um die Bedürfnisse der brasilianischen Landbevölkerung zu befriedigen, damit jene sich nicht genötigt fühlte, den Urwald zu zerstören... - dann werde ich gefragt, ob ich *zurück auf die Bäume* wolle, oder es wird im Tonfall der selbstgefälligen Ignoranz hingeworfen, dass man *das Rad nicht zurückdrehen*

könne. Diese hirnlosen Fotzen. Und da soll ich dem Wert des Denkens oder den *Menschen* mit positiver Grundhaltung gegenüberreten? Sprengen wäre besser. Alles sprengen: die verhurten Regierungen, die Weltraumbehörden, das ganze blöde Gesindel von Wissenschaftlern, das ihre Denkfähigkeit vornehmlich zur Erreichung von Erfolgen einsetzt, die ihnen in der Spielart ihres beschränkten Geistes ein *angemessenes Einkommen zustehen* lassen. Mich widern diese Ausgeburten des Lebens an. Wer braucht sie? Ihr macht meinen Planeten kaputt mit eurer Kreativität! Fliegt zum Mars, bleibt dort und kommt nie wieder! Eure idiotischen Aktivitäten treiben mich zur Raserei!

J wendet sich seinen Yoga-Übungen zu. Der Tag will diszipliniert begonnen werden.

Eine Bekannte, A, Berufskollegin, kontaktiert ihn elektronisch. Sie habe ein neuartiges therapeutisches Gerät mit außerordentlichen Wirkungen für sich entdeckt und lasse es ihn gerne ausprobieren, kostenlos, selbstverständlich, aus alter Verbundenheit heraus, und auch deswegen, weil es ja ebenso in seinem beruflichen Kontext von Nutzen sein könne. J wird misstrauisch: soll ihm eine neue Vertriebsidee schmackhaft gemacht werden? In A's Wohnung werden *für ihn* die üblichen Worthülsen hemmungslos unreflektiert rezitiert: Informationsmedizin, Schwingungstherapie, Heil-Feld. Die allmächtigen Quanten fehlen diesmal, was ihn vorläufig etwas milder stimmt. Das Gerät kommuniziere mittels bluetooth mit dem smartphone, die App in der *Gold-Version* – die Platin-Version koste dann mehr, dafür ermögliche sie auch therapeutisches Arbeiten mit Klient*innen - stehe in Kontakt mit einer den Globus umspannenden Datenbank und wäre deshalb immer auf dem neuesten Stand der Erkenntnisse, der menschlichen Bedürfnisse, der Entwicklung der Spezies und der schädlichen Einflüsse wie Elektromog und diffuser Umweltgifte. Um seine Gesamtpersönlichkeit in die Analyse miteinbeziehen zu können, würden sein Geburtsdatum und sein Geburtsort gebraucht, und müsse ein Foto von seiner Aura gemacht werden. An dieser Stelle entfernt J die bereits an den Unterarmen angebrachten Elektroden und fällt ins Dozieren über die physikalischen Grundlagen der digitalen Bildverarbeitung. Wer in diesem Zusammenhang das Wort *Aura* in den Mund nehme, könne nur ein Idiot, ein Betrüger oder beides gleichzeitig sein. Damit wäre dieses Produkt für ihn unbrauchbar. A quittiert seine Rede mit dem wohlwollenden Hinweis „Du bist zu sehr im Kopf! Konzentriere dich lieber auf das Spüren der heilsamen Wirkung!“ Anstatt ihr in die Fresse zu schlagen, beobachtet J den Druck, der sich in seiner Brust aufbaut, und stellt sich die Frage, warum diese Situation geeignet sei, seine Nerven in unangemessener Intensität zu berühren. Er verlässt die Wohnung in hoffnungsloser Erregung über den Geisteszustand der Menschheit. A, die begeisterte Nutzerin eines innovativen Gerätes und bisher geschätzte Kollegin in einer Disziplin, die das Zusammenspiel von sinnlicher Erfahrung, Denken und Gefühlen erforscht, erscheint ihm weder dumm noch böse, am ehesten naiv. Oder geht es um überhaupt nichts mehr als um die durch Hilf- und Orientierungslosigkeit getriebene gefühlsorientierte Hingabe an einen Heil versprechenden Fetisch nach dem Motto *Hauptsache mir geht es besser?*

Wir leben in dunklen Zeiten.

J sinnt über seinen Zustand und den Zustand der Welt nach: Es scheint ihm *Alles* fragmentiert, zusammenhanglos und willkürlich. Dies gilt es offenbar zu ertragen. Hurerei, verschissene. Er hat genug von diesem Abschaum.

J ist der Überzeugung, das Leben wäre darauf ausgelegt, schön zu sein und sich auszudehnen. Nach der Entfaltung komme das Zusammenziehen, Ballast abwerfen, Schrumpfen und schließlich das Beenden des Prozesses. Ein kluger Mensch beobachtet genau, nimmt die Dynamik des Wachsens und Schrumpfens zur Kenntnis und verhält sich passend zu der Phase, in der er sich gerade befindet. Ein Idiot glaubt, es müsse immer *vorwärts und aufwärts* gehen, die Ausdehnung setze sich endlos

fort, weil er es so gewohnt ist. Soviel zu unserem Wirtschaftsverständnis, den Ökonomen des Wachstums und den Phrasen dreschenden Politikern: Trottel.

Ja, J könnte es besser! Er würde die Ethik im Lichte des Zyklischen neu diskutieren wollen. Da wäre es nicht mehr verboten, das natürliche Absterben von Prozessen zuzulassen und es in ein Gesamtbild von gutem Leben einzubetten. Aber nein, wir werden darauf eingeschworen, Siechtum und Knechtschaft zu prolongieren und diese Haltung uns selbst als Humanismus zu *verkaufen*.

Am Bahnhof hasst J alle Menschen. Das geschäftige Treiben widert ihn an. Jede Person läuft mit FFP2-Maske herum. Der Glaubenssatz „Das Coronavirus darf sich nicht ausbreiten!“ hat die ganze Welt dazu gebracht, sich lächerliche Vorschriften gefallen zu lassen und auf Kultur und Sozialleben zu verzichten. Die Impfung wird nach einem Jahr Gehirnwäsche als Erlösung empfunden. Die Pharmaindustrie hat ihren Einfluss wieder einmal vergrößert. J wünscht sich, dass möglichst schnell die gesamte Menschheit das Virus in sich trüge, dann fände dieses Theater endlich zu einem Ende.

Der nächste Morgen gehört einer dritten Klasse an: er ist gesegnet mit dem Geschenk der Notwendigkeit der Erfüllung einer *Aufgabe*. Wir wollen nicht gleich das Wort *Sinn* strapazieren. Es gibt etwas, das zu einem vorher festgelegten Zeitpunkt zu tun ist und das den Ablauf der Ereignisse in einer Art und Weise mitzugestalten geeignet ist, die allen Beteiligten Befriedigung verspricht, weil ihre Erwartungen erfüllt werden. J darf am Vollzug einer freiwillig getroffenen Vereinbarung teilnehmen. Das tut gut und spürt sich bedeutungsvoll an. Eins und Eins *ist* zwei, bleiben wir dabei. Mit aufgeräumtem Kopf kontrolliert J Brieftasche, Mobiltelefon, Schlüssel, Gesichtsmaske, Autoschlüssel, Wohnungsschlüssel, Brille, um jene im letzten Augenblick auf der Kommode abzulegen und dort zu vergessen, Nahrungsergänzungsmittel, Mütze, Handschuhe und Taschentücher und macht sich auf den Weg. Er fährt mit dem Auto in den Sonnenaufgang – aufs Land zu seiner Mutter, die ihn mit einem Frühstück erwartet. Es gilt das Vermessen einer neuen Tür durch den Handwerker zu beaufsichtigen. Eine sinnvolle Tat in gemütlichem und vertrautem Umfeld steht bevor. Let's praise the lord!

Nach dem Frühstück besucht J den Supermarkt im Nachbar-Ort. Die einst in seinem Heimatort ansässigen Bäcker, Fleischer und Gemischtwarenhändler sind seit mehr als zehn Jahren gestorben. Der *günstigere Preis* hat sich durchgesetzt. Noch vor dem Eingang stellt sich das Gefühl des von Idioten und Handlangern Umzingelt- und des Ausgeliefert-Seins an unkontrollierbare Handels- und Agrarmärkte ein. Wir werden verführt und genötigt, *Dreck zu fressen*. Seine Mutter verteilt hingebungsvoll fünfundzwanzig Prozent Preisreduktions-Aufkleber in Herzform auf sorgfältig ausgewählte Produkte und ist von ihrer Kompetenz für sparsamen Umgang mit Ressourcen begeistert. J möchte in den Einkaufswagen kotzen. Er wird weiterhin die riesigen leblosen Paprika aus österreichischen Glashäusern, die bleichen, zu früh geernteten Kartoffel aus der Slowakei und das Brot, bei dem die Herkunft des Mehls nicht zu eruieren ist, fressen. Da fährt der Markt drüber.

J kann die Fernseh-Nachrichten nicht mehr ertragen. Ein gepflegter Mann im Anzug liest Sätze vor, die *keine Bedeutung für das Leben* haben: Die Inhalte der SMS des Bundeskanzlers an einen anderen Politiker – oder umgekehrt, was ihm auch egal ist – seien Thema eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, jedoch der Öffentlichkeit nicht zugänglich. J's Denken bleibt verschlossen, wem diese Information nützen sollte. Er empfindet diese Sätze als hirnloses Aufzählen von völlig irrelevanten Banalitäten eines Prozesses in einer Parallel-Welt, ausschließlich zum Füllen von Sendezeit durch einen Redakteur, der mit der Rechtfertigung seines Gehaltsbezuges beschäftigt ist, in das Medium gestopft. Genausogut könnte jener hinter seinen Fingernägeln kratzen und das Ergebnis dieses Schürfens auf ein weißes Blatt Papier streuen, das Kunstwerk fotografieren, die Pixelansammlung in einem digitalen Verfremdungsvorgang artifiziell transformieren und dann einer Öffentlichkeit von Kühen unter die müden Augen halten. Das

Ergebnis wäre ein ähnliches: *Vermehrung von Information*. Es stinkt ihm überall nach Moder, Verwesung und Beiläufigkeit.

In der Fußgängerzone schlendert ein nachlässig gekleideter unrasierter Mann. Neben ihm lenkt ein Bub sein Elektro-Plastik-Spielzeug-Auto. Vater und Sohn genießen ihren Sonntag Vormittag. Der *Türken-Tschusch mit seiner Brut versaut die Welt* will J denken, verbietet es sich aber. Der Mann sieht zwar osteuropäisch aus, sein Migrationshintergrund ist aber fraglich, so er überhaupt einen besitzt. Die Zugehörigkeit zu einer Bildungsschicht ist ungeklärt und stellt für J grundsätzlich kein Nützlichkeitskriterium dar. Der Bewusstseinszustand eines Menschen schon eher, und der kann aus dem Umstand, dass jemand seinem Sohn ein Plastik-Elektroauto kauft, genauso abgeleitet werden, wie bei eine*r Käufer*in eines SUV. beide werden von J als *minderwertig* klassifiziert. Das Kind ist glücklich. Plastik- und Elektromüll, die in die Welt kreierte wurden, spielen ohnedies keine Rolle mehr. Nichts mehr spielt eine Rolle. Mögen wir in Frieden und gegenseitiger Wertschätzung verkommen. Amen.

Welchen Grund kann ein Mensch haben, auf sich selbst stolz zu sein? Das sichere Gefühl, *etwas Sinnvolles beizutragen*, ist nicht jedem vergönnt. Manche glückliche Kreaturen plagt dieses Bedürfnis auch gar nicht, das wohl Tiere von Menschen unterscheidet, und innerhalb der Hominiden unterschiedlich ausgeprägt ist. J bedrängt diese Suche nach *Bedeutung* als mehrfache Fragwürdigkeit. Zum einen ist ihm der Umstand, dass sich ihm diese Frage aufdrängt, verdächtig, zum anderen findet er es bedenklich, dass seine Gefühlslandschaft ihm ein klares Ja auf sie nicht zur Verfügung stellen will. Eine kognitive Analyse und vertretbare Urteilsfindung wären ebenso ausschweifend, komplex wie unwägbare, weil in der Notwendigkeit unzähliger vorhergehender Bewertungen gefangen. J empfindet an dieser Stelle die gleiche Minderwertigkeit, wie er sie auf den Türken-Tschuschen projiziert hatte. Der Betreiber eines SUV übertrifft jedoch beide bei Weitem. Warum? Weil J es *so empfindet*. Er irrt selten, und wenn doch, freut er sich darüber. „*Saturierte Wixer*“.

J schreibt, um seinem Auslaufzeichen sendenden Leben einen letzten Sinn abzurufen. Nein, es soll keine Anstrengung daraus werden, J braucht Stille. Der Zorn, der immer wieder anlässlich kleinster Details hochkocht, sucht ein Ventil. Dafür eignet sich das Schreiben jedenfalls besser als Handlungen, die möglicherweise Anderen Schaden zufügen. *Schaden* und *Nutzen* spielen in J's Gehirnströmen eine wichtige Rolle, sie gehören zum Basis-Repertoire, das abgespult wird. In der Meditation verschwinden die beiden schnell – aber nicht immer vollständig. Häufiger und länger meditieren wäre auch sehr *nützlich*, wenn auch langweilig.

Was will J?

Das Prickeln in Händen und Fingerkuppen und der sirrende Ton im Kopf sollen aufhören! Dann könnte man weitersehen und sich mit *irgendetwas* die Zeit vertreiben. Seit die System-Medizin ihr magisches Urteil über J gefällt hat, fühlt er sich in einem Schwebezustand, in einem Wechselbad der Gefühle zwischen Trotz, Angst und Verbundenheit mit seinem transzendenten Kern. Wie ein Kosmonaut, der aus seinem Raumschiff gefallen ist, nur geschützt durch einen Raumanzug mit begrenztem Sauerstoffvorrat, treibt er von Planet zu Planet, ausgestattet mit einem Visum für eine kurze Besichtigung vom Orbit aus anstatt mit einer Landeerlaubnis, auf der Suche nach einer neuen Heimat. Die Philosophie nennt das Existenzialismus. J nennt es *Demütigung* durch das Leben, das er immer wieder, schon lange vor seiner Erkrankung, verächtlich in Frage gestellt hat. Nun fragt ihn dieses Leben, was er von ihm haben möchte, und wie es sich denn so anfühle, wenn es *tatsächlich spürbar* und nicht nur als intellektuelles Spiel zur Vergänglichkeit wird.

J hat seinen Sinn verloren.

Wozu diese Abermillionen von Prozessen, die nirgends hin führen und immer wieder das Selbe hervorbringen? Die Kultur entwickle sich angeblich, neuerdings in eine Synthese von technischer und humaner Intelligenz. Darauf kann genauso geschissen werden, wie auf die Erfindung des Fernsehers. Eine naheliegende logische Konsequenz derartiger Gedankengänge ist der Suizid.

J will nicht sterben, vielleicht tot sein, aber nicht sterben.

Eine depressive Verstimmung spürt sich anders an. Diesen Zustand kennt er als dunkelgrau und zähflüssig. Aber hier ist es sehr hell und klar mit flinken Sprüngen der Gedanken, nur die Orientierung und die Bedeutung fehlen. Was ist zu tun - *irgendetwas* oder doch lieber nichts? Bedürfnisse entstehen aus Mangel. J hat keinen Mangel. Er hat zu viel von Allem – außer von Macht und Kontrolle. Diese unbefriedigten Bedürfnisse nach Macht und Kontrolle scheinen aber theoretischer Natur zu sein – Denk-Figuren – und nicht real erlebt, sonst würden sie ja zu einem Handlungs-Motiv werden. Nein, J würde keinen Finger krumm machen, um derartige Dinge zu erreichen. Oder doch? Für 1 Kilogramm Macht würde er sehr wohl fünf Minuten irgendeiner Arbeit verrichten. J hat sich schon immer für die Erreichung höherer Ziele prostituiert, das heißt Tätigkeiten verrichtet, die Geld und Anerkennung bringen, durchaus mit Engagement und vollem Einsatz, aber ohne echter innerer Beteiligung. Aufgaben wurden erledigt. J ist ein guter Vollstrecker und war bisher stolz auf diese Fähigkeit. Doch die nützt ihm jetzt nichts mehr, da es keine Aufgaben mehr gibt. Kann man sich das *Überleben* zur erfüllenden Aufgabe wählen?

Wenn die unmittelbare Bedrohung fehlt, fehlt auch das Kraft spendende Adrenalin. Wenn das Adrenalin auftaucht, aber die Handlungsoptionen behindert sind, richtet sich die Angst nach innen. Der berüchtigte Trauma-Effekt macht sich breit. Dieser Prozess findet derzeit im großen Stil statt. Die Bedrohung besteht in der Einsicht, dass die Erde unser kreatives Potenzial nicht mehr verkraften und mit Klimawandel reagieren wird. Handlungsoptionen sind wegen der Trägheit der Organisationen und der totalen Vernetztheit nicht gegeben. Also beginnt ein traumatischer Prozess im kollektiven Bewusstsein der Menschheit. Da können sensible Naturen schon krank werden davon. Die sterben halt aus. War immer so und wird immer so sein. Viel Vergnügen für die Anpassungsfreudigen, Resilienten - die Evolution lebe hoch!

Alles nur Vorstellungen?

Om Namah Shivaya!

Es beginnt zu schneien.

Noch 30 min bis zum online boogie-Tanzkurs müssen bedeutungsvoll abgearbeitet werden. Wenn J das Wort „online“ hört, wird ihm übel. Er will hier raus. *Online* ist ihm ein Synonym für den unaufhaltsamen Untergang *seiner* Spezies geworden. Damit ist nicht die Menschheit als Ganzes gemeint, die will es ja so haben und preist die Entwicklung des Digitalen als Fortschritt, nein, mit *seiner Spezies* meint J Menschen, die das Digitale verachten und lieber nur solche Maschinen nutzen wollen, deren Funktionsweise sie verstehen. Er verkraftet diesen Entwicklungsschritt der Evolution hin zum vollständig Geordneten, Genormten und Funktionalen nicht. Er will das nicht mitmachen. Er will *sich verweigern*. Er will das *zerstören*. Er will an diesem Prinzip Dreck seine Kraft und Intelligenz messen. Das heilige Shiva-Prinzip zeigt sich in ihm: Zerstörung aus Mitgefühl. Es muss aufgeräumt werden. Das ist aber nicht zu schaffen, soviel Sprengstoff existiert gar nicht. Dann wenigstens *Sand im Getriebe* sein. *Heilige Scheiße* - das riecht nach Selbstzerstörung!

Die Welt ist größer als J es sich vorstellen kann. J ist sich des Ausmaßes seines Unvermögens bewusst. Er kann sich seine Wahrnehmungen und seine Denkweise nicht aussuchen.

Schlaf, Kindchen, schlaf!. Die Mutter hüt‘ die Schaf.
Der Vater schüttelt’s Bäumelein, da fällt herab ein Träumelein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Zellhaufen organisieren sich manchmal, um durch Arbeitsteilung und Kooperation ihre eigene Überlebenswahrscheinlichkeit zu erhöhen. In politischen Kategorien gedacht, würde das als *rechte Haltung* bezeichnet werden: Das Andere wird vom Ich unterschieden, nach innen wird gut zusammengearbeitet, nach außen abgegrenzt und verteidigt. Das Innenleben ist gut organisiert und durchaus hierarchisch strukturiert. J will gerne mit jemandem zusammenarbeiten, sich in einem größeren Gebilde *organisieren*. J will *keineswegs* mit der ganzen Menschheit zusammenarbeiten. In dieser unerträglichen Ausdehnung des Betrachtungshorizontes liegt das Problem. Niemand kann die daraus resultierenden Widersprüche auflösen. Was bleibt, ist idealisiertes Geplapper, unerfüllbare Phrasen, unreflektiertes, hohles Gewäsch. J hat das Alles satt. *Er will nicht mehr*.

J isst lieber einige Maroni-Herzen und konsumiert stimmige Geschichten von gestern!

Am nächsten Morgen wird ihm ein Video zugestellt, das sich mit den katastrophalen Auswirkungen von Massenimpfungen *während* einer Pandemie beschäftigt: es würde noch gefährlichere Virus-Mutationen begünstigen und die Geimpften zu asymptomatischen Superspreadern machen. J findet die Argumentation sehr plausibel. Er sieht Katastrophen überall – gemacht von Menschen, die es gut meinen, für die Betrachtung komplexerer Zusammenhänge in vernetzten Systemen aber zu beschränkt im Geist und so selbstbewusst sind, dass sie sich durch ihre Blödheit in Positionen manövrieren, die ihnen das Umsetzen ihrer kindischen Vorstellungen *von der Welt in der Welt* erlauben. Es passt alles zusammen: Die Welt ist, was wir – der statistische Durchschnitt der player - daraus machen. *Mainstream*. J wird nicht gehört und nicht verstanden, ihm sind die Hände gebunden. J muss also auf ein Wunder warten. Oder zur Kenntnis nehmen, dass er keine andere Wahl hat, als auf ein Wunder zu warten. Das spürt sich wie eine besondere Art von Gnade an: Glaube stellt sich aus Mangel an Alternativen ein. Es wird ihm ganz leicht ums Herz – er ist von Verantwortung *befreit*.

Wenn J gefragt wird, wie es ihm gehe, antwortet er, dass ihm dauerndes Wohlbefinden zuteil wurde. Er empfinde keine Schmerzen, weder physische noch psychische – die *Welt* sei ihm schlichtweg *gleich gültig*. Was ist, ist. So, wie es eben ist. J erinnert sich an eine Greisin, die als Kind im Zuge seiner Besuche eines Nachbarn, der ihn schon als 8-Jährigen regelmäßig mit Speckbrot, Paprika und klarem Schnaps bewirtete, sein Interesse weckte, indem sie regelmäßig den Halbsatz „wie es halt ist“ in den Alltags-Tratsch einbrachte. Wie er später erfuhr, hatte diese Frau eine schwere Kindheit und im direkten Anschluss daran einen despotischen Mann zu ertragen gehabt. Ohnmacht macht gelassen und bringt uns einer angemessenen Realitäts-Schau näher. *Freiheit von Erwartungen* – das ist auch J’s Mutters auf den Punkt gebrachte Lebensweisheit. Manche erarbeiten sich diesen Zustand durch jahrelanges Meditieren im Zen-Kloster, andere werden von den Lebensumständen mit diesem Gleichmut beschenkt.

Die Tür zum Tanz steht offen - Impulse aus der Tiefe des Zellhaufens.

yussuf, Mai 2021